

DER ROTE LÖWE

AUSGABE 5/2016-17

Von Fans für Fans

unpolitisch – parteiisch – unabhängig seit 1895

Wir sind im DFB-Pokalfinale!

Eintracht Braunschweig
–
Karlsruher SC



In dieser
Ausgabe:

Neuer Service insb. für unsere lesebeeinträchtigten Fans
Roter Löwe zukünftig auch als Audiofile
unter www.fanpresse.de
Wir sind Eintracht – Wir sind sozial

Wir sind Eintracht
FANPROJEKT

Herausgegeben vom
Fanprojekt Braunschweig

Leitartikel S. 2

Road to Berlin S. 3

Schlusspfeiff nach 80 Minuten S. 5

Das FanParlament ist wieder da S. 6

Eine Saison in der Achterbahn S. 7

10 Jahre Fanprojekt S. 9

Impressum, Termine S. 11

Alle Ausgaben auch als Download unter www.fanpresse.de



Karsten König

Moin liebe Fußballverrückte!

Die Saison – Ein verfrühtes Fazit

Nach diesem Spiel in der Stadt die es nicht gibt, möchte man am liebsten sagen, wenn es die Stadt nicht gibt, gab es auch dieses Spiel nicht. Nun hatten wir uns vorgenommen die Saison mal so im Rückblick „Paroli laufen zu lassen“. Was kann das Fazit sein? Sportlich und Fanseitig?

Alles begann mit einer als vielversprechend zu bezeichnenden Vorbereitung. Man hatte sich vorgenommen Schwächen der abgelaufenen Saison auszumerken, Stichwort hier z. B. Gegentore bei Standartsituationen. Kurzfristig gingen noch Holtmann und Gikiewicz von der Fahne, das war sicher nicht geplant, brachte aber zumindest Geld in die Kassen. Die Neuzugänge waren bis auf Valsvik als Innenverteidiger und Quirin Moll für das defensive Mittelfeld ausnahmslos Offensivkräfte: Nyman, Biada, Hernandez, Tietz, Hvilsom und Abdullahi. Hvilsom wurde dann verliehen. Abdullahi weckte in der Vorbereitung große Hoffnungen, verletzte sich und konnte danach die Erwartungen nicht erfüllen, das ist aber bei so einem jungen Spieler nicht besonders überraschend. Hernandez, Valsvik und Nyman hingegen entwickelten sich zu Leistungsträgern, besonders Hernandez

übertraf hier alle Erwartungen. Eintracht kehrte zunächst meist zum 4:4:2 System zurück und stand bis heute nie unterhalb von Platz vier in der Tabelle. Eigentlich eine Bombensaison. Nur die Fans zogen bis auf die letzten Partien nicht so richtig mit. Woran lag es? Abnehmende Identifikation mit dem Verein, zuviel „Nebenkriegsschauplätze“, oder die Spielweise? Teilweise stand ein fragwürdiges Liedchen, die Auseinandersetzung mit der Polizei, DFB Strafen oder Betretungsverbote wesentlich mehr im Fokus als der Sport. Der war erfolgreich, aber irgendwie oft nicht begeisternd. Was die Spielweise betrifft, ist Vertrauen in die zweifellos leidenschaftliche und professionelle Arbeit der sportlich Verantwortlichen von Leitung, Scouting und Trainerteam gefragt. Mit dem jetzigen dritten Platz ist das Maximum von dem erreicht, was man als Fan erwarten konnte. Das muss man auch anhand der finanziellen und damit sportlichen Möglichkeiten messen.

Letztlich sind bis heute nur zwei Mannschaften vor uns, die über völlig andere Ressourcen verfügen.

Läuft man mit offenen Ohren durch die Fanszene, hört man

allerdings viele negative Aussagen. Das geht los mit dem Alkoholverbot beim Derby, das nur die Buisnessbereiche nicht traf. Es geht weiter über die zunehmende Kluft zwischen Verein und Fans, was auch an den baulichen Gegebenheiten liegt. Man trifft im Stadion Alltags kaum noch jemand und an Spieltagen ist der Buisnessbereich eine Insel für sich. Die vielbeschworene Begegnung zwischen arm und reich findet hier kaum noch statt. Die ehemalige Vision vom soziokulturellem Raum Eintracht Stadion ist dahin. Die Nähe zu Spielern und Verantwortlichen ist zurückgegangen. Vielleicht ist einiges auch überreguliert und institutionalisiert, so dass spontane Dinge überhaupt nicht mehr möglich sind.

Dabei lebt der Verein von der Gemeinschaft und dem Fußballgemeinwesen in dieser Stadt. Er lebt insbesondere von positiven Emotionen, die auch dann da sind, wenn es sportlich mal nicht so laufen sollte. Die Aufregung über polizeikritische Banner, über politisch inkorrekte Aussagen, verärgerte, über die aktive Fanszene hinaus, viele Fans. Natürlich hatte die jugendliche Ultra-Szene da etwas über das Ziel hinaus geschossen, aber man muss das auch gelegentlich

nicht so heiß essen, ist es doch Ausdruck von persönlicher Betroffenheit und jugendlicher Subkultur die sich reiben will, die Grenzen auslotet und noch nie einfach mal angepasst war. Hier ist allgemein mehr Gelassenheit gefragt, weniger Hysterie und die grundsätzliche Bereitschaft im Dialog zu bleiben. Der Support sollte im Vordergrund stehen nicht Nebenkriegsschauplätze die auch ihre Berechtigung haben, aber im angemessenen Rahmen bleiben sollten.

Nach zehn Jahren Fanarbeit bei Eintracht Braunschweig stellen wir fest, dass sich nicht nur der Fußball verändert hat, sondern auch die Wünsche, Bedürfnisse und Erwartungen, die sich mit dem Satz „WIR SIND EINTRACHT“ verbinden. Das gilt für alle Beteiligten.

Wir wünschen uns eine Veränderung der Gesprächs- und Streitkultur. Wir wünschen uns mehr Beteiligung von Fans und Anhängern, Buisnessbereich, sportlich Verantwortlichen und Mannschaft und zwar kompromissbereit, ernsthaft und respektvoll und offen für neue Wege.

***Wir sind Eintracht!
Euer Fanprojekt***

Die Fanzeitung wird von einer ehrenamtlichen Fanredaktion mit großem persönlichen Engagement zu jedem Heimspiel erstellt und kostenlos im Stadion verteilt.

Wir sind weiterhin auf Förderer angewiesen, die uns durch Ihre Spende bei der Erstellung der Fanzeitung unterstützen. Eine Spendenquittung kann ausgestellt werden. Kontakt: info@fanprojekt-braunschweig.de



Robin Koppelman

Road to Berlin

Sensationell stehen Eintrachts U19-Fußballer am 27. Mai im Finale um den DFB-Juniorenpokal in Berlin. Wie es dazu kam.

Es ist in dieser Saison nicht nur 50 Jahre her, dass unsere Eintracht Deutscher Meister wurde – es ist auch 50 Jahre her, dass unsere Eintracht überhaupt zuletzt einen nationalen Titel gewann. Was der geschätzte BZ- und nB-Kollege Christoph Matthies neulich so beiläufig erwähnte, ist so erstaunlich wie richtig. Denn ohne dem NFV nahetreten zu wollen: Der Niedersachsenpokal mag in dunklen Regionalligazeiten zwar einer der wenigen Strohalme gewesen sein, um den Briefkopf etwas aufzuhübschen – ein Titel von Rang war das aber nicht. Doch ausgerechnet in diesem Jahr, in dem alles über die Meisterschaft von 67 redet, könnte endlich wieder ein Pokal von Rang nach Braunschweig wandern: Der DFB-Pokal. Wenn auch „nur“ in seiner Juniorenausgabe.

Doch diese ist nicht minder bedeutsam und erst recht nicht einfacher zu erreichen. Denn um überhaupt am DFB-Juniorenpokal teilnehmen zu können, muss eine U19-Mannschaft zunächst den jeweiligen Landespokal – in unserem Fall also der niedersachsenweit aus-

getragene Conti-Cup – gewinnen. Ein Coup, das Eintracht trotz natürlich zuletzt stark professionellierter Jugendarbeit angesichts der Konkurrenz aus Wolfsburg und Hannover eher selten gelingt, grob geschätzt etwa alle fünf bis zehn Jahre. Und ist man über einen Sieg im Conti-Cup überhaupt erst beim DFB-Juniorenpokal dabei, geht es knallhart weiter: K.O.-System wie beiden Großen, nur ohne Setzliste. Heißt: Es kann bereits in Runde eins gegen Teams mit den bundesweit besten Nachwuchsarbeiten gehen und dann – so ehrlich muss man sein – war für Eintracht in den vergangenen Jahren stets sehr schnell Schluss. Aber nicht so in dieser Saison!

Schon im Sommer vergangenen Jahres ballte mancher Eintracht-Fan verärgert die Faust, als er von dem Erstrundenlos unserer U19-Mannschaft erfuhr: Statt eines vielleicht eher leichteren Heimspiels ging es es auswärts ran und das ausgerechnet bei RB Leipzig. Also jenem Verein, der heuschreckenartig auch im Jugendfußball mit Geld so ziemlich alles zu kaufen versucht, was irgend-



wie möglich ist. Ein Weiterkommen galt da als nahezu ausgeschlossen und damit schien mancher Fan auch hinter die Pokalteilnahme 2016/17 bereits wieder einen Harken zu machen – doch weit gefehlt! In hart erkämpften Spiel zwang Eintrachts U19 die RB-Kicker nach torlosen 90 Minuten in die Verlängerung und gewann schließlich sensationell mit 3:0 in Sachsen. Ein wahrer Paukenschlag!

Sicher überraschend in Runde zwei eingezogen, meinte es die Losfee danach etwas besser mit der Eintracht und bescherte ein Auswärtsspiel bei Astoria Waddorf, dessen erste Mannschaft nur in der viertklassigen Regionalliga kickt. Ein unberechenbarer aber nominell machbarer Gegner also, gegen den sich Eintracht auch keine Blöße gab: Sogar 4:0 hieß es hier nach 90 Minuten. Weiter also ins Viertelfinale, wo es erneut auf Reisen ging: Der MSV Duisburg hieß die nächste Hürde und langsam begann der eine oder andere Fan das Rechnen: Einen Sieg beim sicher unangenehmen MSV vorausgesetzt und es

würde schon das Halbfinale winken. Und so fieberten im Dezember 2016 im Shuttlebus zwischen dem Karlsruher Wildparkstadion und dem dortigen Bahnhof eine ganze Reihe Fans am Handy-Liveticker aus Duisburg mit – das Pokalspiel war zeitgleich zum letzten Punktspiel der Eintracht-Profis beim KSC angesetzt worden. Und ganz wie bei den Profis stand es auch bei der U19 nach Spielende 0:0, so dass es erneut in die Verlängerung ging. 1:1 hieß es hier nach Schlusspfiff, so dass alle gebannt auf den Ticker zum Elfmeterschießen schauten. Und nach einigen Aktualisierungen und emotionalen Ausbrüchen später war es Gewissheit: 6:5-Sieg im Elfmeterschießen – Halbfinale, wir kommen!

Spätestens jetzt spekulierte natürlich jeder, der sich mit der U19 auseinandergesetzt hatte, auf ein Heimspiel im Halbfinale. Jena, Kaiserslautern und Köln waren noch im Topf, doch als hätte man es geahnt: Es ging wieder auf Reisen und das ausgerechnet zum wohl schwersten Gegner, dem 1. FC Köln. Etwa 30 Fans nahmen an einem





grauen Samstagmorgen im März 2017 die Reise in die Domstadt trotzdem auf sich, wo bereits zur Anstoßzeit von 11 Uhr im Franz-Kremer-Stadion am Geißbockheim die letzte Etappe auf dem Weg nach Berlin erklommen werden sollte. Eine Ausgangslage, in der man zwischen Stolz auf das bisher Erreichte und natürlich dem Wunsch schwankte, nun auch nach Berlin zu wollen. Denn natürlich war und ist alleine die Pokalteilnahme schon ein Highlight für sich und dass es soweit gehen sollte, grenzte so sehr an eine Sensation, dass man auch damit schon verdammt zufrieden sein durfte. Aber Berlin, Finale? Wann gibt es so eine Chance wieder? Also ausgeblendet, dass mit Torhüter Yannik Bangsow und Ahmet Canbaz zwei U19-Stützen der Hinrunde zur U23 hochgezogen wurden und damit fehlten, und stattdessen Daumen gedrückt.

Für ein Jugendspiel überdurchschnittlich laut wurde in Köln supportet, was das Zeug hielt. Der FC hatte ebenfalls mobilisiert, etwa 500 Zuschauer waren insgesamt anwesend und zum Intro begrüßte Geißbock Hennes persönlich die Spieler auf dem Platz. Die schienen von dem großen Bahnhof beeindruckt, gerieten früh in Rückstand und der Pokaltraum schien sein irgendwie auch logisches Ende gefunden zu haben. Doch irgendwie gelang das 1:1 und damit bekam Eintracht

Selbstvertrauen. Zweikämpfe wurden engagiert geführt, Bälle erobert, Köln wirkte ratlos. Auf einmal erschien die Sensation möglich, Berlin greifbar nah. Verlängerung, Nervenkrieg, keine Tore – Elfmeterschießen! Ein Lotteriespiel, zu dem unter den Eintracht-Fans spontan die Idee entstand, den Gästeblock direkt hinter das Tor der Entscheidung zu verlagern und unseren Torwart anzuheißeln. Und die Gegner natürlich zu verunsichern, klaro.

Wie entscheidend das nun auf den tatsächlichen Verlauf des Schießens war, vermag ich nicht zu sagen. NLZ-Chef Oliver Heine erklärte später in der BZ, insbesondere auch uns Fans sei es zu verdanken gewesen, dass die Spieler in dieser Nervenschlacht nicht eben jene Nerven verloren. Ein schönes Kompliment, an dem wohl auch ein Funken Wahrheit ist: Von den ersten fünf Schützen zielten je einer daneben, es gab also das 1-gegen-1-Drama. Und der Kölner Schütze, im Vorfeld bereits durchaus Verursacher und Zielscheibe mancher Provokation der Eintracht-Fans, verschoss. Traf jetzt Eintracht, war Berlin erreicht und so hing man im Zaun des kleinen Amateurstadions und bangte, ehe der große Jubel losbrach: Getroffen, Finale! Wow!

Die Jungs feierten noch mit Humba und Abklatschen, ihre Begeisterung war und ist ehr-



lich. Für sie ist es das erste große Highlight der Karriere und angesichts der Bedeutung des Wettbewerbs vielleicht auch sogar schon eine der größten Titelchancen, die sie in ihrem Fußballerleben haben werden. Am Samstag nach Himmelfahrt, 27. Mai, ertönt um 11 Uhr der Anstoß zum Finale gegen Carl-Zeiß Jena im Amateurstadion auf dem Olympiagelände in Berlin. Sport1 wird live übertragen, etwa 500 Ein-

tracht-Fans die Reise mitantreten – so zumindest die Tendenz nach aktuellem Stand des Vorverkaufs. Mehr dürfen es gerne werden, Karten sind im Fan-shop im Kubus noch vorhanden. Also auf, die Jungs haben jede Unterstützung verdient und es kann wahrhaft ein nächstes Kapitel Eintracht-Geschichte geschrieben werden. Das Kapitel vom ersten Erfolg in einem DFB-Wettbewerb sein 1967.





Robin Koppelman

Schlusspiff nach 80 Minuten

Ohne die Braunschweiger Verkehrs-GmbH und ihre Mitarbeiter wäre ein Spieltag kaum denkbar. Für die Straßenbahnfahrer endet jedes Spiel dennoch schon vor Abpfiff.

Stellt euch vor, ihr geht regelmäßig ins Eintracht-Stadion, vielleicht sogar zu jedem Spiel. Ihr habt gute Plätze, Haupttribüne kurz hinter der Gästebank und bekommt die Karten hierfür sogar umsonst. Aber ab der 80. Minute ist für euch Schluss, dann müsst ihr das Stadion verlassen – ganz gleich, wie spannend es auf dem Rasen ist. Die Reichel-Hammertore gegen Heidenheim und Dresden? Für euch nur aus der Ferne hörbar. Schwer nachvollziehbar, aber für fünfzehn Zuschauer bei jedem Spiel aufs Neue Realität. Und warum? Weil sie euch rechtzeitig nach Abpfiff, rechtzeitig nach jeder noch so dramatischen Schlussphase, sicher nach Hause fahren wollen. Denn diese 15 Zuschauer sind keine einfachen Eintracht-Fans, sie sind Straßenbahnfahrer der Braunschweiger Verkehrs-GmbH.

15 Sonderbahnen setzt diese zu jedem Heimspiel ein, gut zu erkennen an dem „E“ für Einsatz-



wagen hinter der regulären Liniennummer. 15 Bahnen, ohne die es die saisonübergreifend etwa 360.000 Zuschauer wohl kaum pünktlich ins Stadion geschafft hätten. „Die Fahrer melden sich für die Einsatzwagen freiwillig“, erklärt Christopher Graffam, Sprecher der Braunschweiger Verkehrs-GmbH. Weil die Ansetzungen variieren, werden die Einsatzwagen nicht in den regulären Dienstplan eingearbeitet, sondern gelten als eine Art Sonderschicht. Für manche Fahrer durchaus lukrativ, bedeuten solche Fahrten doch auch Überstunden, die bei anderer Gelegenheit abgemeldet werden können. Und bedeuten sie eben auch freien Eintritt zu dem jeweiligen Spiel – mit der Einschränkung, nach

der 80. Minute zu den Fahrzeugen zurückgehen zu müssen. „Die Nachfrage ist trotzdem da, die Fahrer übernehmen diese Dienste gerne“, sagt Graffam und fügt schmunzelnd an: „Sie wissen dank der Fans in den Fahrzeugen ja auch so immer die neuesten Geschichten rund um die Eintracht.“

Aber auch die Verkehrs-GmbH selbst versucht, stets am Puls der Fans zu sein: „Neben den Bahnen bieten wir auch einzelne Sonderbusse an, beispielsweise nach Veltenhof und Essehof“, beschreibt Graffam. Doch hierbei regte sich bei den Eintracht-Anhängern Unmut, führen die Busse doch ihrer Meinung nach zu knapp nach Abpfiff ab. „Wir haben auf die Kritik der Fans reagiert und die Fahrzeiten angepasst“, so Graffam. Auch das Dauerthema der Gültigkeit von Eintrittskarten als Kombi-Fahrschein über die Braunschweiger Tarifzone 40 hinaus sei der Verkehrs-GmbH natürlich bekannt – hier seien

ihr allerdings die Hände gebunden. „Es gibt ja nicht nur uns, sondern auch verschiedene andere Unternehmen im Verbundtarif. Da müssten einzelne Verträge abgeschlossen werden, die natürlich auch mehr Geld kosten würden“, sagt Graffam. Eine derzeit offenbar nicht rentable Überlegung.

Bleibt noch die Frage, was eigentlich aus den kleinen Fähnchen geworden ist, die jahrzehntelang zu Spieltagen – und zur Messe „Harz und Heide“ – die Straßenbahnen schmückten? „Da gibt es ein kleines Problem mit den neuen Traminos“, räumt Graffam ein: Den modernen Bahnen fehlen die Halterungen für entsprechende Fahnen. Aber: „Die Fahrer dürfen natürlich an den Spieltagen dennoch ein Trikot oder Schal tragen“ – und werden das auch in der kommenden Saison erneut 17 Spiele lang tun. Auch wenn es nach 80 Minuten dann wieder heißt: Ab zur Bahn. Ganz egal, wie es steht.





Robin Koppelman

Ein Comeback, das sich gelohnt hat: Das FanParlament ist wieder da

Einst entstanden aus ihm Initiativen wie der FanRat. Jetzt feierte das Diskussionsforum für alle Eintracht-Fans seine Wiederauferstehung.

Mit dem FanParlament fing alles an. Dass es heute feste Strukturen in der Eintracht-Fanszene gibt, eingetragene Vereine mit dem im November 2010 gegründeten FanRat Braunschweig e.V. als Vorreiter, sind Ergebnisse, die es ohne das FanParlament nie gegeben hätte. Jenes Forum, in dem sich in der Zeit vor der FanRat-Gründung regelmäßig Eintracht-Fans aus allen Teilen des Stadions trafen und offen über die Entwicklungen in der Fanszene und im Verein debattierten. Damals oft noch in der alten Stadiongaststätte und in klassischer Kreisformation diskutierend, kam so ziemlich alles auf den Tisch, was von Interesse war. Und die Ergebnisse konnten sich sehen lassen: Nach Sitzungen des FanParlaments legte die Eintracht-Fanszene beispielsweise ihre klare wie von allen akzeptierte Linie im Umgang mit RB Leipzig fest, hier entstand die Idee zum Aufbau der FanPresse als unabhängigem Informationsmedium.

Doch mit der Zeit wuchsen die Aufgaben vieler Ehrenamtlicher und das FanParlament trat zugunsten anderer Institutionen zurück. Eine Entwicklung, deren Gründe verständlich waren, die der Fanszene aber nicht wirklich halfen. Schließlich haben FanRat & Co den Anspruch, alle Fans zu vertreten und ihre Meinungen zu hören. Und wo geht das besser, als in einer offenen Runde, wie dem FanParlament? Grund genug, Ende April 2017 endlich wieder ein Comeback zu wagen.

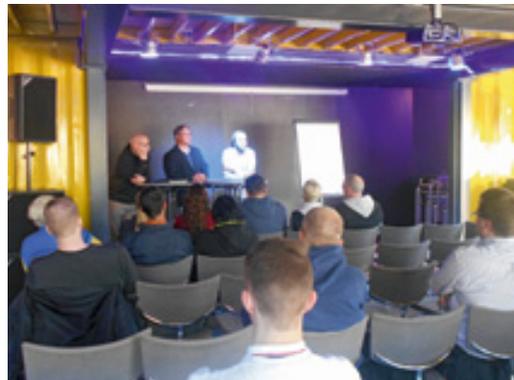
Statt in der bekanntlich nicht mehr existenten Gaststätte ka-

men die Fans nun ins FanHaus. Wer jedoch gedacht hätte, das FanParlament würde dadurch an Reiz verloren haben, sah sich positiv überrascht: Binnen weniger Minuten waren dutzende Themen für den Abend auf eine Pinnwand geschrieben, die sich zum Teil zwar inhaltlich ähnelten, jedoch alle ihre Berechtigung besaßen. So wurden natürlich über das Derby, den gescheiterten Blocksturm und die Vorfälle beim Abschlusstraining gesprochen. Insbesondere für die diversen „normalen“ Fans sicher nicht uninteressant, gaben sich die zahlreich anwesenden Ultra-Vertreter doch sehr selbstkritisch und erklärten beispielsweise, dass sich Vertreter aus Block 9 bereits persönlich bei Julius Biada für den Unfall beim Training entschuldigt hätten. Spannende Momente, in denen sich die Ultras natürlich Kritik anhören mussten, diese aber offen aufnahmen und die Standpunkte austauschten.

Der Fanbeauftragte Erik Lieberknecht nahm den Derby-Ball auf und skizzierte die Bemühungen Eintrachts, mit Blick auf eine zu befürchtende DFB-Bestrafung aktiv zu werden. So sei es durchaus gängige Praxis bei Eintracht, gegen ungerechtfertigt hohe DFB-Urteile Einspruch einzulegen. Eine Tatsache, die viele Fans überraschte und von der sich allgemein gewünscht wurde, sie möge zukünftig von Eintracht besser kommuniziert werden. Grundsätzliches Lob gab es dagegen für die Vereins-Initiative, zum Spiel bei 1860

insgesamt neun kostenlose Busse anzubieten – auch wenn angemerkt wurde, dass ausgerechnet die Vielfahrer, die ihre Touren ja bereits lange im Vorfeld planen, hiervon nicht profitieren würden. Erik Lieber-

menhang auch das Thema Rolltore besprochen, die zuletzt entgegen der offiziellen Abmachung oft erneut geschlossen waren. Eintracht möchte sich diesem Problem annehmen.



Gute Nachrichten hatte Erik Lieberknecht mit Blick auf die etwas verfahrenere Situation am Eingang Rheingoldstraße, an dem die Ultraszene zuletzt Probleme bei der Mitnahme mit Fanmaterialien hatte: Hier konnte mit Eintracht ein Kompromiss geschlossen werden, der alle Seiten zufriedenstellt - auch wenn eine

knecht kündigte an, dies intern ansprechen zu wollen und nach alternativen „Belohnungen“ für die Vielfahrern zu schauen.

Interessant wurde die Diskussion auch, als es um die baulichen Gegebenheiten am Stadion ging. Fans fragten, ob es beispielsweise Pläne gäbe, in naher Zukunft die Flutlichtmasten abzureißen – ein Umstand, den Nils Burgdorf verneinen konnte. Dennoch machten sich die Fans Gedanken, wie das Stadion in seiner jetzigen Form nicht nur erhalten, sondern punktuell weiter verbessert werden könnte: Beispielsweise durch eine Aufwertung des Vorplatzes mittels Ehrentafeln für verdiente Braunschweiger Sportler oder durch das Anbringen eines Eintracht-Wappens an der Haupttribüne. Der FanRat sammelt hierzu Ideen und würde gerne eine Arbeitsgruppe ins Leben rufen (info@fanrat-braunschweig.de). Und natürlich wurde in diesem Zusam-

durchaus kontroverse Diskussion über die Anlässe zu dies er Maßnahme folgte, in der die Ultraszene über die Intention insbesondere ihrer polizeikritischen Spruchbänder aufklärte. Ein Thema, zu dem es zwar keinen absoluten Konsens gab – es aber umso mehr wohltat, endlich offen darüber gesprochen und die jeweiligen Positionen gehört zu haben: Ein Fazit, das auch unter dem gesamten FanParlament stehen könnte. Endlich wurde mal wieder offen geredet, diskutiert und Vernetzung innerhalb der Fanszene betrieben, so dass der Abend nach zwei Stunden reiner Diskussion noch lange nicht vorbei war. Womit klar ist, dass das FanParlament nach wie vor seine Berechtigung hat und das Comeback eine richtige Entscheidung war. Denn gerade wenn Eintracht wirklich aufsteigen sollte wird es in der Bundesliga genug Themen geben, die es zu besprechen gilt. Auch und gerade zur Zukunft des Vereins.



Robin Koppelman

Eine Saison in der Achterbahn

Überraschender Tabellenführer im Herbst, Bierbecherwürfe und Frust im Winter, große Emotionen im Frühling – und dazwischen zwei Derbys. Was diese Saison auszeichnete.

Eigentlich finde ich Bildsprache ja in der Regel doof, versucht sie doch verzweifelt Dinge so zu erklären, dass sie krampfhaft in eben das herangezogene Muster hineinpassen. Aber wer diese Saison und insbesondere die Art und Weise, wie das Umfeld sie aufgenommen hat, mit einer Achterbahn vergleicht, der liegt wohl nicht ganz verkehrt. Warum? Weil die Saison so verschiedene Phasen durchlebt hat, wie wohl kaum eine Spielzeit in Braunschweig zuvor: Folgt den bisherigen Aufstiegen unter Torsten Lieberknecht ebenso einer klaren Linie sportlicher Dominanz, wie der Bundesliga-Abstieg einer quasi vordefinierten Rolle als Außenseiter der Liga, hat Eintracht in dieser Saison seine Position erst suchen müssen. Ein Umstand, der wohl auch eingeplant war und der jetzt sein Happy-End finden könnte (bei Redaktionsschluss war leider das Bielefeld-Spiel noch nicht gespielt). Doch ganz gleich wie es am Ende ausgehen wird, die Saison hat eines gezeigt: Dass Anspruch und Wirklichkeit in Braunschweig manchmal schwer unter einen Hut zu bringen sind.

Versetzen wir uns zurück in den Sommer 2016. Eintracht ist gerade dabei, seinen personellen Umbruch abzuschließen. Reisende soll man nicht aufhalten und so verlassen Rafal Gikiewicz und Gerrit Holtmann den Verein – ob es gelingt, diese Leistungsträger zu ersetzen, ist unklar. Die starke Saisonvorbereitung macht zwar Mut und sorgt im Umfeld für eine optimistische Grundstimmung, doch nach der schweren Verletzung von Neuzugang Suleiman Abdullahi kommen erste Zweifel: Eine Saison im oberen Mittel-



feld, das wäre auch angesichts der verdammt starken Konkurrenz in der Spitze durch die Absteiger aus Stuttgart und Hannover völlig in Ordnung, denken sich viele.

Doch Eintracht startet gut, gewinnt das erste Mal seit einer gefühlten Dekade am Millertor und fegt den Club aus Nürnberg nach Rückstand mit 6:1 aus dem Stadion. Es scheint, als hätte sich eine Truppe gefunden, die mehr will, als nur im Mittelfeld stehen und den Umbruch in der Mannschaft weiterzufahren. Neuzugang Onel Hernandez entpuppt sich als sprichwörtliche Granate, Christoffer Nyman trifft trotz Anlaufschwierigkeiten das Tor, im Mittelfeld scheint sich mit Quirin Moll und Patrick Schönfeld zwar keine brasilianische Sambatruppe, dafür aber eine grundsätzliche Formation gefunden

zu haben. Und im Sturm hat der schon abgeschriebene Domi Kumbela seinen x-ten Frühling in Braunschweig und netzt, was das Zeug hält. Auf einmal ist Eintracht Erster und behält diese Position lange inne, der ersten Niederlage in Stuttgart zum Trotz.

Sportlich geht es mit der Achterbahn also steil aufwärts, doch auf die Fans scheint der Funke trotz dieses überraschend starken Starts dennoch nicht wirklich überzuspringen. Klar sind die Zuschauerzahlen gut, doch oft gibt es noch Karten problemlos am Spieltag zu kaufen – ein Umstand, den es beim vergangenen Bundesligaaufstieg so nie gab. Auch Chores gibt es keine, die Ultraszene fokussiert sich auf das Derby und so vergeht der Sommer und es beginnt der Herbst. Und mit ihm die erste Talfahrt.

Freitagabend, auswärts in Dresden. In dem engen Dynamo-Stadion sicher eine der unangenehmsten Aufgaben der Liga, doch Eintracht beginnt auch hier stark, geht schnell mit 2:0 in Führung. Doch was dann passiert, lässt sich mit rational wohl kaum erklären: Dresden erzielt den Anschluss, das Stadion tobt und Eintracht verliert völlig die Linie. Dynamo dreht das Spiel, Eintracht verspielt sicher geglaubte drei Punkte und geht angeknackst in das folgende Derby gegen Hannover. Eine kribbelige Ausgangslage und als sei es nicht tragisch genug, die Ereignisse wiederholen sich: Wieder geht Eintracht mit 2:0 in Front, wieder kommt der Gegner zurück, doch zum Glück heißt es hier am Ende nur 2:2. Block 9 mit seiner umstrittenen Pyro-Einlage heizt die Diskussionen zusätzlich an und auch wenn Eintracht weiter ganz oben in der Tabelle mitschneidet: Im Umfeld ist von Euphorie keine Rede, ganz im Gegenteil. Irgendwie ist die Stimmung etwas vergiftet. Es geht gefühlt langsam abwärts, auch wenn die Ergebnisse weiter stimmen. Eintracht spielt zwar nicht unbedingt schön, gewinnt aber die wichtigen Spiele jeweils mit einem Tor Unterschied und beißt sich so oben fest.





Viele hoffen dennoch auf einen grundlegenden Stimmungswandel in der Winterpause, doch das Gegenteil tritt ein. Eintracht verliert gegen St. Pauli das erste Heimspiel, holt in Würzburg nur glücklich einen Punkt. Dazu zwei weitere Remis und das Worst-Case-Szenario ist eingetreten: Sportlich verliert die Lieberknecht-Elf an Boden und rutscht irgendwann aus der Tabellenspitze, im Umfeld kocht es. Die Südkurve ist mit sich selbst beschäftigt und verzettelt sich in einen Kleinkrieg um polizeikritische Spruchbänder und Einlasskontrollen mit dem Verein, nicht selten bleibt der Zaun vor Block 9 zu Spielbeginn unbeflaggt. Doch das ist noch nichts gegen das, was sich in anderen Teilen des Stadions abspielt: Nach dem sicherlich ernüchternden 1:1 daheim gegen das damalige Schlusslicht Aue gibt es gellende Pfiffe, die Spieler und Lieberknecht werden beim Abklatschen mit Bierbechern beworfen und dem Vernehmen nach sogar bespuckt. Ob das tatsächlich so passiert ist, oder nicht: Alleine die Tatsache, dass solche Szenarien als möglich eingeschätzt werden, zeigt, dass die Saison ihren Tiefpunkt erreicht hat. Und das auf völlig unverständliche Art und Weise: Natürlich gab es einen sportlichen Fehlstart, doch dafür eine Person wie Torsten Lieberknecht, die über nun wirklich jeden Zweifel erhaben ist, derart angehen? Bei einer sportlichen Bilanz, die zumindest von den Zahlen her deut-

lich über dem steht, was im Vorfeld anzunehmen war? Ein Unding und im Rückblick kann man nur froh sein, dass hier offenbar kein Porzellan bleibend zerdeppert wurde.

Doch es geht wieder aufwärts mit der Achterbahn. Zwar scheinen die Fans sich irgendwie mit der sportlichen Talfahrt abgefunden zu haben und nur wenige Hundert pilgern an einem tristen Freitagabend nach Sandhasuen – doch die werden Zeuge, wie die Mannschaft eine unewartete wie starke Reaktion zeigt und den Schalter umlegt. Der wie Kumbela schon abgeschrieben Mirko Boland wird auf einmal wieder zur Stammkraft und gibt die Richtung vor. Eintracht gewinnt etwas glücklich in Sandhausen, dann völlig überraschend durch einen Sonntagsschuss von Hernandez in Düsseldorf. Und was die mitgereisten Fans hier noch als nette Anekdote eines beliebigen Auswärtsspiels abtun, wird nun System: Ken Reichel gelingt

das Kunststück, gleich zwei Heimspiele in der Nachspielzeit zu Eintrachts Gunsten mit Distanzschüssen par excellence zu entscheiden und sorgt damit für den Schulterschluss zwischen Fans und Mannschaft, den es in der gesamten Saison noch nicht gegeben hatte. Auf einmal ist die Euphorie da, Eintracht ist in aller Munde, die Stimmung ist gut.

So gut sogar, dass auch das verlorene Derby mitsamt seiner ärgerlichen Begleiterscheinungen weder Fans noch Mannschaft aus der Bahn werfen kann: Sieg an Sieg folgt – nicht immer schön, aber unglaublich effektiv. Mündend in einem 3:1 gegen Union Berlin, bei dem wirklich alles passt: Die Ultras mit ihrer umwerfenden Choreographie über das gesamte Stadion, die Spieler mit bedingungslosem Einsatz über 90 Minuten und einer spielerischen Dabietung in einem Spitzenspiel, die es so lange nicht gab. Man spürt wieder dieses

gewisse Knistern im Stadion – das Knistern, das man zuletzt in der Zeit um jenes legendäre Ingotstadt-Spiel gespürt hat, das uns am Ende in die Bundesliga brachte...

Und so geht es mit der Achterbahn wieder aufwärts, im Idealfall ganz nach oben. Ein Saisonfazit kann an dieser Stelle aus den genannten redaktionellen Gründen noch nicht gezogen werden, gleichwohl eine Zwischenbilanz: Entgegen kühnster Erwartungen kann Eintracht in einer brutalstarken zweiten Liga am Ende den Aufstieg packen, die Mannschaft liegt dabei über dem sportlichen Soll. Das liegt an der in diesem Sommer wirklich sehr guten Transferpolitik aber auch daran, dass es Lieberknecht gelungen ist, einige Probleme der Vergangenheit abzustellen: Die Abwehr steht bombensicher, Torhüter Jasmin Fejzic nicht umsonst auf dem Zettel von Inter Mailand. Dazu haben wir Stürmer, die treffen und einen Altmeister Kumbela, der mit seiner unberechenbaren Spielweise jede Partie entscheiden kann. Das gilt es allesamt zu honorieren und hoch einzuschätzen. Ein Umstand, den auch das Umfeld nach anfänglichem Zögern und mancher interner Queräle erkannt hat. Jetzt gilt es, diese Entwicklung zu veredeln. Und im nächsten Jahr, vielleicht mal etwas länger die Ruhe zu bewahren. Denn noch eine Achterbahnfahrt dieser Art kann sich wohl jeder schenken.





Karsten König

Als im Mai 2007 in Braunschweig das Fanprojekt startete, stieg die Eintracht gerade nach einer chaotischen Saison, mit fünf verschiedenen Trainern und zahlreichen hektischen Spielerkäufen, in die dritte Liga ab, in der man sich seit 1983 am häufigsten aufgehalten hatte.

So begann unsere Arbeit in einem, im Vergleich zu heute, relativ unprofessionellen Umfeld. Auswärtsfahrten waren fast Familienausflüge und man hatte recht schnell Kontakt zum harten Kern der Fanszene. Die Medien hatten Eintracht nicht im Focus und wir konnten uns langsam an die Arbeit gewöhnen. Wir begannen mit 75.000 € Jahresetat und 1,5 Stellen. Inzwischen sind wir immerhin bei zwei Vollzeitstellen und einem 15 h Mitarbeiter.

Damals gab es wenig feste Strukturen. Von Standort zu Standort waren die Bedingungen anders und die Akteure von Verein, Polizei, Ordnungsdiensten und Fanbetreuung agierten völlig unterschiedlich. Dies führte häufig zu Problemlagen, in denen wir vermittelten, deeskalierten oder Informationen sammelten und weitergaben. Wir leisteten in den ersten Jahren überwiegend Netzwerkarbeit. Unsere Angebote beschränkten sich auf Fanturniere und Feiern oder das Organisieren von Auswärtsfahrten mit dem bewährten Team von Kurvenmutter Christel Neumann.

Auf Florian Bachmann folgte im Fanprojekt Team Ralf Dieter Meier, der leider so schwer erkrankte und dessen Platz dann Jörg Seidel einnahm. Alle Mitarbeiter über die Jahre, auch Olaf Kraus und jetzt Ralf

Wir sind Eintracht

FANPROJEKT



Schönherr, Brigitte Wauer sowie Hanna Lauter, die hier ihr Anerkennungsjahr absolvierte

und Murat Korkmaz haben sich ausnahmslos den besonderen zeitlichen und oft wirklich an-



Jörg Seidel

strengenden Herausforderungen gestellt und unter ungewöhnlichen Arbeitsbedingungen mitgezogen.

Im ersten Jahr des Fanprojekts stellte Eintracht Braunschweig auch eine Fanbeauftragte ein und das Fanprojekt fungierte als Anleiter, da Janka Heitmann sich in der staatlichen Anerkennung zur Sozialpädagogin befand. Als ihr Nachfolger Jan Marek erkrankte, übernahm das Fanprojekt für ein Halbes Jahr, ohne viel Aufhebungs, seine Arbeit mit.

Dies war sozusagen der Grundstein zu einer sehr nahen Zusammenarbeit mit den Fanbeauftragten von Eintracht Braunschweig, denn wir haben uns immer als Team verstanden und hatten immer ein gutes Verhältnis zum Club.

Inzwischen haben sich die Tätigkeiten immer mehr spezialisiert und ausdifferenziert, aber das gute Verhältnis ist geblieben.

Das ist an vielen anderen Standorten ganz anders, weil man hier auch schnell in eine Art Konkurrenz Situation im Bühlen um die Zuneigung der Fanszene kommen kann. Manche Clubs mögen ihre Fanprojekte auch überhaupt nicht, weil diese ihnen gegenüber nicht weisungsgebunden sind.

Die Erwartungen von Fanszene und auf der anderen Seite den verschiedenen Spieltagsakteuren, klafften und klaffen heute noch, häufig diametral auseinander. Wir merkten schnell, dass klassische Sozialarbeit oder Jugendarbeit, mit der Arbeit in einem Fanprojekt nur am Rande zu tun hat. Es gab und



gibt auch wenig fachliche Unterstützung, weil sich eigentlich niemand mit Methoden der „pädagogischen“ Arbeit mit Fanmassen wissenschaftlich und inhaltlich beschäftigt.

Dieses Feld wird dominiert von Sicherheitsaspekten, Sicherheitsarchitektur und oft von medialer Hysterie, die letztlich ein Zerrbild der Wirklichkeit liefert. Immer wieder wurden in der Folge das Verhältnis und die Zusammenarbeit mit der Polizei bundesweit zum maßgeblichen Thema von Fanprojekten. Das war auch wichtig, aber zu dominant.

Wir haben von Beginn an die Idee verfolgt, dass die Fans ein Gremium bräuchten und eine Vernetzung innerhalb der Fanszene, um mit den anderen Akteuren auf Augenhöhe in den Dialog treten zu können und haben deshalb immer darauf hin gewirkt, dass sich ein Fanparlament und ein Fanrat gründet. Dieser ist heute ständiges Mitglied des verstetigten Dialogs mit dem Verein.

Von Anfang an kämpften wir mit mangelhafter Finanzierung und unpassender Verortung. Es dauerte bis Dezember 2012, bis wir endlich das Fanhaus beziehen konnten und damit einer Grundanforderung nach dem nationalen Konzept Sport und Sicherheit gerecht wurden. Der Dank, dass dies möglich wurde, gilt vor allem Eintracht Braunschweig. Ohne den Club hätten wir heute noch kein FanHaus. Auch wenn die sich immer wieder verzögernde Fertigstellung an die Nerven ging und dann ein halbes Jahr nach Eröffnung (Am ersten April!!!) das Dach wegflog und der Wasserschaden eine erneute Bauphase nach sich zog.

Die Arbeitsanforderungen – die Vernetzung und Professionalisierung mit einhergehenden Institutionalisierungen von Ar-

beitskreisen, Besprechungen, Tagungen und Abläufen – haben in den zehn Jahren extrem zugenommen, nur die personelle und finanzielle Ausstattung der Fanprojekte hält damit nicht Schritt und war ohnehin schon immer prekär. Wir sind an einem Punkt angekommen, wo die Teilnahme an Tagungen zu einer finanziellen Frage geworden ist.

Wir haben hier ein Bein zum Stehen und eines, um mehrere immer wieder aufflammende Feuer auszutreten und vorwärts zu paddeln.

Das alles ging nur mit unserem kreativen Unternehmergeist und großer Selbstständigkeit. Beides haben wir unserem Träger dem AWO Kreisverband zu verdanken, in Person von unserem Geschäftsführer Gunter Kröger und unserem Vorstand mit Klaus Peter Bachmann an der Spitze.

Es ist uns gelungen trotz hoher Belastung das Projekt „Lernort Stadion“ nach Braunschweig zu holen, welches sich mittlerweile in der ganzen Region Südost-Niedersachsen als ange-

sehene Bildungsprojekt etabliert hat.

Im Rahmen unserer Fanhochschule haben speziell in diesem Projekt bis heute ca. 2500 Kinder und Jugendliche mit ihren Lehrern an diesem einwöchigen Trainingslager zur niedrigschwelligen Demokratie Schulung teilgenommen. Nach der fünfjährigen Förderung durch die Robert Bosch Stiftung und der Bundesliga Stiftung, konnte die Weiterführung dieses Jahr durch die Eintracht Braunschweig Stiftung, Aktion Mensch und Bundesliga Stiftung für zunächst drei weitere Jahre gesichert werden.

Wir haben mit Eintracht Braunschweig gemeinsam das Aktionsjahr für Toleranz, Vielfalt und Respekt, mit über 12 Einzelmaßnahmen entwickelt, geplant und durchgeführt. Die Förderung wurde durch Pfiff, den Pool zur Förderung innovativer Fußball und Fankultur gesichert. Ziel war hier Kinder und Jugendliche über den Fußball für eine antidiskriminierende Haltung und Orientierung zu sensibilisieren.

Wir haben mit dem Staatstheater Braunschweig, im Rahmen der Themenwoche INTERKULTUR, ebenfalls gefördert durch Pfiff, „Fußballfans machen Theater“ mit mehreren Einzelveranstaltungen entwickelt und durchgeführt. Herauszuheben ist hier das Theaterstück „Eintracht ist unser Leben“ und die Fanchor Meisterschaft.

Das FanHaus wird sehr gut angenommen und ist jetzt schon viel zu klein, sowohl für viele Anforderungen und Bedürfnisse der Fans und als auch für die Umsetzung unserer Projektarbeit. Es mangelt uns grundsätzlich nicht an Ideen, sondern an Ressourcen. Das bedeutet, Personal und Ausstattung sind nicht angemessen



und Projekte sind nicht umsetzbar. Dies alles vor dem Hintergrund einer vergleichsweise großen Fanszene.

Wir bewegen uns im bundesweiten Vergleich zwischen Fördersummen von 120.000 € bis zu 500.000 € Jahres-Etat für ein Fanprojekt.

Wir liegen also nach wie vor am unteren Ende der Nahrungskette, das gilt für Niedersachsen im Allgemeinen, aber auch im internen Landesvergleich liegen wir 100.000 € hinter dem Spitzenreiter Wolfsburg auf Platz drei. NRW stellt für Fanprojekte eine Million Euro pro Jahr zur Verfügung, Niedersachsen 151.000 €

„Was machen sie eigentlich beruflich?“ „Deinen Job möchte ich haben ... kostenlos Fußball schauen!“ Das sind zwei Standard Aussagen, die wir immer wieder hören. Vieles ist nach außen nicht sichtbar und dass kann man auch einmal deutlich sagen, eine 60 Stunden Woche ist bei uns nicht selten. Und oft sind auch keine zwei aufeinanderfolgende freie Tage möglich.

Vor allem aber haben wir immer noch Spaß an der Arbeit und der Fußball ist ein einmaliges, ganz spezielles Arbeitsfeld mit vielen Emotionen und tollen menschlichen Begegnungen.

Neben den sportlichen Themen bestimmen immer wieder Problemlagen und negative Ereignisse die öffentliche Wahrnehmung. Das es Vorgänge gibt, die nur schwer zu verstehen oder destruktiv sind, ist unbestritten.

Allerdings dominieren aus unserer Sicht sehr viele positive Dinge dieses komplexe Arbeitsfeld. Junge Menschen, die sich organisieren und viel Zeit und Energie aufbringen, die sich



identifizieren, die immer wieder karitative Aktionen starten, die für andere da sind.

Das ist das Gegenbeispiel für vieles was man über „die Jugend“ oder „die Ultras“ heute oft sagt. Überhaupt prägt Fanszene Gemeinschaft, ein Ge-

meinwesen, tief verwurzelt in Stadt und Region.

Gehen sie mal mit der Kurvenmutter bei der Metro einkaufen...Sie kommen keine drei Meter weit ohne zweimal angesprochen, begrüßt und abgeklatscht zu werden. Sogar die



sonst verbindlichen Preise können sich dann schlagartig verändern.

In unserem Auftragsbuch steht Prävention als eine Hauptaufgabe. Ein großes Wort, verbunden mit einem hohen öffentlichen Anspruch und einer großen Erwartungshaltung. Diese Präventionsarbeit im Sinne von Vorbeugung zu den Themen Gewalt, Drogen und Alkoholmissbrauch, Diskriminierung und Extremismus, soll natürlich sicht- und messbare Ergebnisse präsentieren.

Diese Erwartung und dieser Anspruch sind aus unserer Sicht und bezüglich unserer Alltags Erfahrung vollkommen unrealistisch. An Spieltagen deeskalieren, intervenieren und vermitteln, das kann funktionieren.

Ansonsten ist es aber das beschriebene Gemeinwesen, getragen und geprägt durch eine erkennbare Haltung, welches wir initiieren und fördern wollen, um somit zu Kommunikation und sinnhafter nachhaltiger Auseinandersetzung beizutragen.

Wir wünschen uns für die Zukunft weitere Unterstützung, Wohlwollen und notwendigerweise eine bessere finanzielle Grundlage. Auf jeden Fall sind wir kein bisschen amtsüde.

Und last but not least wollen wir allen danken, die sich, in welcher Form auch immer, ehrenamtlich für das Fanprojekt und die Fans engagieren oder engagiert haben. Danke für zehn tolle Jahre.

**Wir sind Eintracht
Euer Fanprojekt**



**Der Braunschweiger Handwerker
immer für euch unterwegs!**



**Heizung, Sanitär & Renovierung
Heizungsmeister und Betriebswirt d.H.**
Ole Wilhelm 38100 Braunschweig
Bohlweg 69/70 Mobil: 0170 3242671

Spieltermine

Profis (2. Bundesliga):

eventuelle Relegation
Do. 25.05.2017, 20.30 Uhr:
16. Bundesliga – BTSV

Mo. 29.05.2017, 20.30 Uhr:
BTSV – 16. Bundesliga

Saisonbeginn Bundesliga 2017/18:
18. bis 20. August 2017

Saisonbeginn 2. Bundesliga 2017/18:
28. bis 31. Juli 2017

1. Runde DFB-Pokal 2017/18:
11. bis 14. August 2017

U23 (Regionalliga Nord):
Mi. 24.05.2017, 18.30 Uhr:
Freie Turner – BTSV II
(Wolters-Pokalfinale)

Saisonbeginn Regionalliga Nord
2017/18: 28. bis 30. Juli 2017

Dritte Herren (1. Kreisklasse):
So. 28.05.2017, 12.30 Uhr:
BTSV III – SV Kralenriede II

Vierte Herren (2. Kreisklasse):
So. 28.05.2017, 10.00 Uhr:
BTSV IV – TSV Germania Lamme III

U19 (Bundesliga):
Sa. 27.05.2017, 11.00 Uhr:
BTSV – FC Carl-Zeiß Jena
(DFB-Pokalfinale in Berlin)

U17 (Bundesliga):
So. 28.05.2017, 13.00 Uhr:
Hamburger SV – BTSV

Impressum
Herausgeber:

Wir sind Eintracht
FANPROJEKT

Fanprojekt Braunschweig
Rheingoldstraße 34
38112 Braunschweig

 **Kreisverband
Braunschweig e.V.**

AWO Kreisverband e.V.
Schlossstraße 8
38100 Braunschweig
Tel.: 0176 11264893

Leitung:
Karsten König (V.i.S.d.P.)

Satz:
PER MEDIEN & MARKETING GmbH
www.per-mm.de

Layout:
Designbüro Concept+Design
Juli Zimmermann

Auflage: 3.000 Exemplare

Redaktion: Holger Alex
(Chefredaktion), Erik Baake,
Bernhard Grimm, Karsten
König, Robin Koppelman,
Fred Lorenz, Henning Lübbe,
Mirko Proske, Jörg Seidel,
Billy Schwalbe

Die in den Zitaten und Beiträ-
gen abgedruckten Meinun-
gen geben nicht in jedem Fall
die Meinung des Fanprojekts
oder der Redaktion wieder.

Kontakt:
info@fanprojekt-braunschweig.de

 Besucht uns auf Facebook:
FanbetreuungEintrachtBraunschweig

